Steinheimer Zeitung

Blatt für das Emmerthal — Amtliches Verordnungsblatt

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 28. Steinheim, Donnerstag, den 10. März 1921. 26. Jahrgang.

Das Polentum in Niederschlesien

Eine neue Polengefahr in den deutschen Ostmarken.

Man kennt in Deutschland die Sorgen der verschiedenen Landesteile, die vielfach andere, durchweg aber drückendere sind, als vor dem Kriege, noch viel zu wenig, als daß man sich ein Bild von den Problemen machen kann, vor die die einzelnen Länder Deutschlands oder die preußischen Provinzen gestellt sind. Man weiß, wie schwer das Rheinland unter der nunmehr bereits zweijährigen Besetzung leidet, die nach den Bestimmungen des Friedensvertrages sich für einen Teil auf 15 Jahre erstrecken soll. Man kennt wohl die Unsicherheit der angrenzenden deutschen Gebietsstreifen, die infolge der ständigen Besorgnis vor einer mit den Friedensbedingungen nicht zu vereinbarenden Erweiterung der Besatzungszone in ununterbrochener wirtschaftlicher Unsicherheit leben. Aber daß eine Polengefahr in den neuen deutschen Ostmarken besteht, ist, um nur dieses Beispiel anzuführen, den wenigsten bekannt.

Man glaubt wohl, daß nach der Verstümmelung des deutschen Reichskörpers, die uns nicht nur aller nationalgemischten Landesteile, sondern auch darüber hinaus rein deutscher Gebiete im Widerspruch zum Selbstbestimmungsrecht der Völker ohne Volksabstimmung beraubt hat, uns nur noch Bezirke geblieben sind, innerhalb derer wenigstens die Gefahr einer nationalen Zurückdrängung des Deutschtums nicht vorliegt. Doch weit gefehlt! Der unglücklich verlaufene Krieg hat das slawische Vordringen gegen den Westen nicht abgeschlossen, sondern ihm im Gegenteil einen neuen Anstoß gegeben. Es ist bereits jetzt zu beobachten, daß sich für Deutschland eine neue Polengefahr bemerkbar macht, die sich vorläufig äußerlich in kleinerem Maßstab, als im Deutschland der Vorkriegszeit äußert, aber angesichts der Aenderung der Machtverhältnisse und der schlimmen Erfahrungen, die wir vor dem Kriege gemacht haben, nicht weniger beachtenswert ist. Besonders bedrohlich erscheint diese Gefahr für Niederschlesien. Ganz gleich, wie die Volksabstimmung in Oberschlesien ausläuft, müssen wir bereits jetzt mit den Möglichkeiten eines wirtschaftlichen Vordringens der Polen in Niederschlesien umsomehr rechnen, als nicht nur einmal, sondern häufig, deutsche Besitzungen in Land und Stadt daselbst in die Hände der Polen übergegangen und dadurch polnische Inseln im deutschen Heer geschaffen worden sind, die als Mittelpunkte polnischer Ausbreitung innerhalb des deutschen Sprachgebietes jederzeit gefährlich werden können. Eine starke polnische Einwanderung hat nicht nur von den an Polen abgetretenen Provinzen Posen und Westpreußen, aus denen angesichts der wirtschaftlichen Verelendung des Polenstaates nicht nur Deutsche über die Grenze zu uns gekommen sind, eingesetzt; auch zahlreiche polnische Wanderarbeiter strömen wieder ins Land hinein, bleiben hier und bewirken dadurch eine stärkere Durchsetzung deutschen Gebietes mit polnischen Elementen.

Alle diese Tatsachen können angesichts des imperialistischen Charakters des polnischen Staatswesens zu einer schweren wirtschaftlichen und politischen Gefahr werden. Die Polen, deren nicht unbedeutende national radikale Gruppen schon jetzt die Angliederung des ganzen rechten Oderufers einschließlich Breslaus an ihren Staat verlangen, bedienen sich aller Mittel, die ihnen eine Handhabe zur Anerkennung weitestgehender Ansprüche zu bieten scheinen und sind in ihrer bereits jetzt zu beobachtenden großpolnischen Propaganda nicht wählerisch. Umsomehr müssen wir dafür sorgen, daß der deutsche Charakter der deutschen Grenzmarken ungeschwächt, Land und Leute in deutscher Hand erhalten bleibt und dadurch dem Polentum auch nur jeder Vorwand zur Anmeldung ungerechtfertigter politischer Forderungen genommen wird.

Politische Rundschau.

— Berlin, 9. März 1921.

— Das diplomatische Korps in Georgien, darunter der deutsche Geschäftsträger Rauscher, hat Tiflis verlassen. Der dort zurückgelassene deutsche Vertreter Druffel wurde von den Bolschewisten verhaftet.

:: **Weiterverkauf der deutschen Entschädigungskohle durch Belgien.** Der schon oft befürchtete Zustand, daß Frankreich und Belgien die von Deutschland auf Grund des Abkommens von Spa gelieferte Kohle für den eigenen Bedarf nicht benötigten und dadurch zum Weiterverkauf angereizt werden, ist jetzt eingetreten. Belgien verkauft bereits 40 bis 50 000 Tonnen deutscher Entschädigungskohle an Holland, und weitere Verkäufe stehen vor dem Abschluß. Mit dem Preis wird der deutsche Kohlenhandel erheblich unterboten, so daß ein Absatz deutscher Kohle im Ausland, damit aber auch die Beschaffung von Zahlungsmitteln für deutsche Lebensmittelkäufe fast unmöglich wird.

:: **140 Millionen für die Rheinlandkommission.** Die Rheinlandkommission wird dem Deutschen Reich im Rechnungsjahr 1920 nicht weniger als 140 Millionen Mark kosten. Da es sich um einen Beamtenapparat von etwa 1350 Beamten und Hilfskräften handelt, so kommen auf den Kopf im Durchschnitt rund 103 700 Mark. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß von den 1350 Köpfen etwa 1000 zum Unterpersonal gehören. Die Zahlen zeigen, wo die Besatzungsmächte ohne Schwierigkeiten Geld für die Wiederherstellung frei machen können.

Würde und Besonnenheit!

Ein Aufruf des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat folgende Proklamation ergehen lassen:

Mitbürger!

Unsere Gegner im Weltkrieg haben unerhörte und unerfüllbare Forderungen an Geld und Gut an uns gestellt. Wir selbst nicht nur, auch unsere Kinder und Enkel sollen Arbeitssklaven der Gegner werden. Durch unsere Unterschrift sollen wir einen Vertrag besiegeln, den auszuführen auch die Arbeit von Generationen nicht genügt hätte. Das durften, das konnten wir nicht tun. Unsere Ehre, unsere Selbstachtung verbot es. Unter offenem Bruch des Friedensvertrages von Versailles sind die Gegner zur Besetzung weiteren deutschen Landes geschritten. Der Gewalt können wir Gewalt nicht entgegensetzen, wir sind wehrlos. Aber hinausrufen können wir es, daß es alle hören, die noch die Stimme der Gerechtigkeit erkennen: Recht wird hier zertreten durch Gewalt.

Mit den Bürgern, die Fremdherrschaft erdulden müssen, leidet das ganze Volk.

Ehern zusammenschmieden soll uns dieses Leid zu einigem Fühlen, zu einigem Wollen.

Mitbürger, tretet der fremden Gewaltherrschaft mit ernster Würde entgegen. Bewahret Euren aufrechten Sinn, aber laßt Euch nicht zu unbesonnenen Taten hinreißen.

Harrt aus! Habt Vertrauen, die Reichsregierung wird nicht eher ruhen, bis fremde Gewalt vor unserem Recht weichen muß.

Der Reichspräsident. Ebert.
Der Reichskanzler. Fehrenbach.

Abbruch der Londoner Verhandlungen.

Ablehnung der deutschen Gegenvorschläge. — Die Sanktionen beginnen.

Die Londoner Entschädigungsverhandlungen sind gescheitert. Der neue Gegenvorschlag der deutschen Abordnung wurde von den Alliierten verworfen und die sofortige Anwendung der Zwangsmaßnahmen angeordnet. Die deutsche Delegation hat Dienstag nachmittag 2 Uhr die Heimreise nach Berlin angetreten.

Die entscheidende Sitzung.

Ueber den Verlauf der letzten Verhandlungen liegen folgende Meldungen vor:

Die Londoner Konferenz trat Montag mittag um 12 Uhr im Lancasterhouse zusammen, um die deutsche Antwort auf das Ententeultimatum entgegenzunehmen.

Reichsminister Dr. Simons

erklärte es für unmöglich, die Pariser Beschlüsse anzunehmen. Angesichts des großen Unterschiedes, der zwischen diesen Beschlüssen und den deutschen Vorschlägen besteht, schlage die deutsche Delegation trotz größter Bedenken eine vorläufige Lösung der Frage vor. Deutschland sei bereit, einer Regelung für die ersten fünf Jahre auf folgender Grundlage zuzustimmen: Feste Jahreszahlungen in Höhe der Pariser Beschlüsse, und für die 12prozentige Ausfuhrabgabe einen vollwertigen Ersatz. Voraussetzung für dieses Angebot sei, daß Oberschlesien bei Deutschland verbleibe und Deutschland volle Handelsfreiheit erhalte. Falls die Alliierten darauf eingingen, würde die deutsche Regierung mit Sachverständigen die Einzelheiten ausarbeiten und möglichst bald in Beratung über den Gesamtplan der Reparationsschuld eintreten. Sollten die Alliierten aber auf einem sofortigen endgültigen Angebot bestehen, so sei die Delegation auch dazu bereit. Doch müsse er, Dr. Simons, um eine Woche Frist bitten, um die Sache mit dem Kabinett zu besprechen.

Dr. Simons ging dann in längeren Ausführungen auf die Rede Lloyd Georges vom 3. März ein und hob besonders folgende Punkte hervor:

1. Die Schuldfrage könne weder durch den Friedensvertrag noch durch Zwangsmaßregeln entschieden werden. Nur die Geschichte könne die Verantwortlichkeit am Weltkriege entscheiden. Wir seien den Ereignissen noch zu nahe. Ob eine einzelne Nation ausschließlich schuldig an diesem Kriege erklärt werden könne und ob diese Nation Deutschland sei, hätte kaum durch die Unterzeichnung des Friedensvertrages endgültig entschieden werden können.

2. Die Zwangsmaßnahmen seien durch die Vorschriften des Friedensvertrages nicht gerechtfertigt. Keiner seiner Paragraphen sei anwendbar.

3. Die Zwangsmaßnahmen ständen auch im Gegensatz zu dem Völkerbundsvertrag. Nach diesem käme bei Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des Völkerbundes und einem Staate, der nicht Mitglied sei, das Schiedsgerichtsverfahren zur Anwendung. Deutschland sei nicht Mitglied des Völkerbundes, hätte aber den Vertrag unterzeichnet, und er lege deshalb **im Namen der deutschen Regierung feierlich Protest gegen die angedrohten Zwangsmaßnahmen ein.**

Die Sitzung endete mit der Erklärung Lloyd Georges, daß, obwohl über die Antwort der Alliierten kein Zweifel bestehen könne, die Prüfung der sehr durchgearbeiteten deutschen Erklärung Vorbedingung für die Antwort der Alliierten sei. Deshalb schlage er eine Vertagung auf nachmittag 4½ Uhr vor.

Lloyd Georges Antwort.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung um 4 Uhr erklärte Lloyd George im Namen der Alliierten, daß die Gegenvorschläge der deutschen Delegation nicht annehmbar seien und daß die Anwendung der Sanktionen nicht hinausgeschoben werden könne. Der englische Premierminister machte die deutsche Delegation darauf aufmerksam, daß die Vorschläge nicht für fünf Jahre gültig seien, sondern nur für fünf Wochen, da sie von dem Ausfall der Abstimmung in Oberschlesien abhängig seien. Der andere auffällige Punkt sei die Weigerung Dr. Simons, die Verantwortlichkeit für den Krieg anzunehmen. Dieser Punkt sei der Fundamentalsatz des Friedensvertrages. Lloyd George sagte schließlich, die Alliierten müßten auf zwei Punkten bestehen. Erstens müsse unverzüglich der Gesamtbetrag der von Deutschland zu bewirkenden festen Leistungen oder die Faktoren festgelegt werden, welche als Basis für ihre Festsetzung dienen sollten, zweitens müsse die Zahlungsweise der Annuitäten geregelt werden. Im Interesse der Alliierten, im Interesse Deutschlands und der Welt sei eine definitive Regelung unerläßlich. Lloyd George schloß mit der Bemerkung, daß zu ihrem großen Bedauern die Alliierten zu dem Entschluß gekommen seien, daß die Sanktionen sofort in Kraft treten müßten.

Die Sitzung wurde auf eine Viertelstunde unterbrochen, um der deutschen Delegation Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Ein letzter Protest Dr. Simons.

In seinem Schlußwort verlieh Dr. Simons seinem Bedauern Ausdruck, daß auch diesmal wieder der Zweck der deutschen Vorschläge mißverstanden worden ist. Auch für uns waren die Nachteile einer provisorischen Regelung nicht zweifelhaft, und die deutsche Delegation habe diese 5jährige vorläufige Regelung nur unter dem Zwange des Ultimatums vorgebracht, weil sie glaubte, eine bestimmte Maßnahme vorschlagen zu müssen. Lieber hätte sie eine Gesamtregelung, und deshalb ursprünglich eine solche vorgeschlagen. Die Delegation habe ihren Auftrag ausgeführt die Konferenz um einen kurzen Aufschub zu bitten, um mit dem Kabinett über die Gesamtregelung Fühlung nehmen zu können. Dr. Simons stellte fest, daß auch dieser Vorschlag unbeachtet geblieben sei, andererseits erklärte er sich völlig einverstanden mit dem Gedanken Lloyd Georges, daß die Ziffern der festen Leistungen und die Faktoren der beweglichen Zahlungen mit möglichster Beschleunigung festgesetzt werden. Ueber alle diese Punkte sollte seines Erachtens möglichst bald eine Besprechung zwischen den Sachverständigen veranlaßt werden. Am Schlusse seiner Ausführungen legte der Minister gegen die Sanktionen, die in diesem Augenblick endgültig über Deutschland verhängt würden, nochmals mit allem Nachdruck Verwahrung ein.

Die Sitzung wurde dann aufgehoben, ohne daß die Alliierten auf die Rede Simons antworteten.

Gewalt siegt über Recht.

Der Vertragsbruch der Alliierten.

Die Entscheidung in London ist gefallen. Die letzten Versuche der deutschen Abordnung, eine Verständigung in der Entschädigungsfrage mit der Entente herbeizuführen, sind an der Unnachgiebigkeit der Alliierten gescheitert. Die Londoner Verhandlungen sind abgebrochen und die Zwangsmaßnahmen in Kraft getreten. Die deutsche Delegation hat London verlassen.

Auf diesen Ausgang der Londoner Konferenz waren wir hinreichend vorbereitet. Schon lange vor dem Zusammentritt der Delegierten hatte die französische Presse keinen Zweifel darüber gelassen, daß man in London zwar die Vorschläge und Wünsche der deutschen Regierung formell anhören wolle, im übrigen aber eine Herabsetzung der Pariser Milliardensumme niemals gestatten werde. Auf der anderen Seite stand von vornherein zweifellos fest, daß die „Vorschläge" der Pariser Alliiertenkonferenz nie und nimmer von uns angenommen werden dürften. Bei diesem gegenseitigen schroffen Standpunkt in der Reparationsfrage hat man sich in Deutschland wenig Erfolg von den Londoner Verhandlungen versprochen. Um jedoch jede Verständigungsmöglichkeit zu erschöpfen, hat die deutsche Regierung sich im Einvernehmen mit dem Reichstag und dem deutschen Volke entschlossen, bei der Erfüllung der im Versailler Vertrag anerkannten Verpflichtungen bis an die äußerste Grenze der deutschen Leistungsfähigkeit zu gehen und den Gegnern in London entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Doch wie vorauszusehen war, genügten auch die weitgehendsten deutschen Angebote nicht, um den Milliardenhunger der Alliierten zu befriedigen. Weder das 50 Milliarden-

Anerbieten noch der Vorschlag eines vorläufigen Abkommens für fünf Jahre fanden Gnade vor den strengen Augen Lloyd Georges und Briands. Selbst die letzten in ihrer Tragweite gar nicht zu übersehenden Vorschläge Dr. Simons, zunächst fünf Jahreszahlungen in Höhe der Pariser Beschlüsse zu leisten, blieben unbeachtet, auch die von ihm verlangte Frist von acht Tagen zur Ausarbeitung neuer Vorschläge wurde schroff zurückgewiesen. Der zähe Kampf um die geringfügigen Rechte, die der Friedensvertrag Deutschland gelassen hat, war vergeblich. Der Vernichtungswille der Gegner hat den Sieg über die Vernunft davongetragen. Die „Strafmaßnahmen" sind in Kraft getreten und die Gewalt triumphiert wieder einmal über Recht.

Werden die Sanktionen nur für kurze Zeit in Kraft bleiben oder sollen die von dem Einmarsch der Alliierten betroffenen Städte das langjährige Schicksal des hart geprüften linksrheinischen Gebietes teilen? Schon fordert die Pariser Presse in ihrem Siegestaumel eine dauernde Besetzung der Rheinstädte, da es sich um Garantien handle, die man für immer haben müsse. Wir wissen es nicht, wie lange die Besetzungszeit ausgedehnt werden soll. So viel steht aber heute fest, das Opfer, das die rheinischen Städte dem ganzen Volke bringen, hat endlich den Weg zur Revision des Versailler Friedensvertrages angebahnt. Durch den Einmarsch der Alliierten ist der Friedensvertrag durch die Entente selbst zerrissen und in seinen wichtigsten Bestimmungen gebrochen worden, denn die Zwangsmaßnahmen sind, wie Reichsminister Simons in London offen erklärte, vertragswidrig. Ein Vertragsbruch der Alliierten befreit aber auch uns von allen Fesseln. Tatsächlich besteht der Vertrag nicht mehr für uns. Die Alliierten selbst haben seine Revision eingeleitet. Zunächst allerdings zu unserem Nachteil. Die Zeit kann aber nicht fern sein, wo wir auf Grund dieses Vertragsbruchs unsere Rechte geltend machen können.

Es gäbe aber keine größere Unbesonnenheit, als der Gewalt der Entente auch unsererseits Gewalt entgegensetzen zu wollen. Wir sind wehrlos, aber wir können, wie es in der Proklamation des Reichspräsidenten heißt, hinausrufen, daß alle es hören, die noch die Stimme der Gerechtigkeit erkennen: Recht wird hier zertreten mit Gewalt. Mit Würde und Besonnenheit müssen wir das Unvermeidliche ertragen. Das Recht wird sich über kurz oder lang selbst Bahn brechen und die vernunft- und vertragswidrige Politik der „Sieger" zum Scheitern bringen.

Heute mag man in den Ententeländern über den Sieg der Alliierten in London triumphieren. Damit haben sie die deutschen Milliarden noch lange nicht. Wenn erst die Ernüchterung nach dem Siegesjubel kommt, dann werden sie die Ablehnung des deutschen Angebots in London wahrscheinlich bitter bereuen. Ein zweites Anerbieten in der Höhe der letzten Vorschläge dürfen sie aber dann kaum mehr erwarten, denn durch die Anwendung der Sanktionen haben sie selbst die deutsche Leistungsfähigkeit beträchtlich vermindert. Die Folgen dieser wahnsinnigen Gewaltpolitik tragen letzten Endes nicht nur wir, sondern vor allem auch die Ententestaaten, die seit Jahr und Tag auf die deutsche „Wiedergutmachung" gewartet haben.

Foch regiert die Stunde.

Die Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort vollzogen.

Nach der entscheidenden Sitzung der Londoner Konferenz erhielt Marschall Foch die Anweisung zur Durchführung der militärischen Sanktionen. Auf seinen Befehl hin wurden Düsseldorf und Ruhrort noch im Laufe der Nacht auf Dienstag, Duisburg Dienstag früh von den Ententetruppen besetzt.

Italien und Amerika haben eine Teilnahme an den militärischen Aktionen abgelehnt.

Die Besetzung von Düsseldorf ist in der Hauptsache von belgischen Truppen durchgeführt worden. In den ersten Vormittagsstunden rückten mehrere Bataillone belgischer Infanterie- und Kavallerietruppen in Düsseldorf ein. Sie besetzten zunächst das Rathaus, mehrere Schulen sowie einige Kasernen, die von der grünen Polizei tags zuvor geräumt worden waren. Sämtliche Güter- und Personenbahnhöfe sind besetzt. Mehrere Flieger kreisten über der Stadt und über der weiteren Umgebung. Vom Süden her rückten ebenfalls Belgier ein, dazu als Marschsicherung mehrere Tanks, die von Anamiten besetzt waren. Die Franzosen, die voraussichtlich den überwiegenden Teil der Besatzungstruppen stellen sollen, rücken nach. Von Benrath aus ist französische Kavallerie im Anmarsch auf Düsseldorf. Die französische Infanterie wird auf Schiffen rheinabwärts befördert.

Die Besetzung Düsseldorfs hat sich, wie zu erwarten war, ruhig vollzogen. Die Proklamation des Reichspräsidenten, in der den Bewohnern Mitteilung von der bevorstehenden Besetzung gemacht und zur Wahrung von Würde und Besonnenheit aufgefordert wird, wurde bereits am Montag angeschlagen. Das gewohnte Leben und Treiben in Düsseldorf hat bis jetzt noch keinerlei Störungen erfahren. Die Bevölkerung verhält sich den Ereignissen gegenüber ruhig und besonnen. Düsseldorf ist vom Oberkasseler Stadtteil vollständig abgeschnitten. Der Fußgänger- und Straßenbahnverkehr über die Rheinbrücke ist unterbrochen, ebenso der Fernsprechverkehr nach Oberkassel, was allem Anschein nach das Hauptquartier für die neuen Besatzungstruppen werden soll.

Ab Donnerstag neues Zollregime.

Briand hat dem Reuterschen Büro mitgeteilt, daß das neue Zollregime im besetzten Gebiet am Donnerstag in Kraft treten werde.

*

Die Folgen der Ententesanktionen.

sind zur Zeit noch nicht zu überblicken. Am schlimmsten wird zweifellos die Kohlenversorgung gefährdet werden. Durch die Besetzung des großen rheinischen Umschlaghafens Duisburg-Ruhrort und die gleichzeitige Errichtung der Zollgrenze wird der Verkehr zweifellos stark behindert. Bei der großen Belastung des Kohlenhafens kann schon der kleinste Anlaß die gesamten Kohlentransporte zum Stocken bringen. Hierunter würde nicht nur das linksrheinische Gebiet sehr zu leiden haben, sondern auch die Kohlenlieferungen an die Entente würden wesentlich erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht werden. Besonders gefährlich ist aber eine Besetzung Duisburg-Ruhrorts für die Kohlenversorgung Süddeutschlands, da die Kohlentransporte für diesen Landesteil fast ausnahmlos den Duisburger Hafen passieren. Das Ausbleiben der Ruhrkohle hätte die Stillegung der ganzen süddeutschen Industrie zur Folge und würde zahlreiche Betriebe zur Entlassung ihrer Arbeitskräfte nötigen.

Die finanziellen Wirkungen der Zollstrafmaßnahmen werden zweifellos für das Reich sehr empfindlich sein. An der Börse herrscht zuversichtliche Stimmung, zumal unsere Valuta infolge der entschlossenen Haltung der deutschen Regierung auf den neutralen Börsen ihre feste Haltung bis jetzt bewahrt zu haben scheint. Wie sich im übrigen die wirtschaftlichen Sanktionen auswirken werden, und wie sich die Entwicklung der Markvaluta weiter gestalten wird, läßt sich im Augenblick nicht voraussehen.

Der Londoner Rechtsbruch.

— Berlin, 8. März.

Eine Erklärung des Reichskanzlers im Reichstag.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Sitzung gab der Reichskanzler Dr. Fehrenbach vor vollbesetztem Hause und Tribünen eine Erklärung über die Stellung des Reichskabinetts zu der Londoner Entscheidung ab. Der Kanzler führte u. a. aus:

„Meine Damen und Herren! Die Londoner Verhandlungen sind abgebrochen. Unsere Delegation befindet sich auf der Rückreise. Ich bin der Meinung, daß in eine Erörterung der Londoner Verhandlungen erst nach Rückkehr des Reichsaußenministers Dr. Simons eingetreten werden kann. Aber zu einer Maßnahme, die die alliierten Regierungen beschlossen und bereits in Wirksamkeit gebracht haben, glaube ich mich zu einer Stellungnahme verpflichtet, nämlich zu den „Sanktionen". Ich beginne damit, daß ich das Wort in das richtige Deutsch übersetze: Es handelt sich um

nichts anderes, als um Gewalttaten.

(Beifall.) Die ehrwürdigen Begriffe des Rechtes haben damit nichts zu tun. (Stürmischer Beifall.) Es gibt keinen Rechtsboden für die militärischen Maßnahmen, die die alliierten Regierungen eingeleitet haben, um einseitige Leistungen von uns zu erzwingen. Dem Protest, den Minister Simons schon in London erhoben hat, schließe ich mich namens der deutschen Regierung und namens des deutschen Volkes an. (Bravo.) Dieser Rechtsbruch wird auch nicht durch juristische Verklausulierung verhüllt oder gar geheiligt. Der Rechtsbruch erscheint um so schlimmer, wenn er gestützt wird durch die Namen der Staatsmänner der siegreichen Mächte, und wenn er sich richtet gegen ein Volk, dem man jegliche Wehr genommen hat.

Es beginnt für das deutsche Volk, das so unendlich viel in den letzten Jahren hat durchmachen müssen, abermals eine schwere Zeit. Jetzt gilt es für das deutsche Volk zu beweisen, daß es Geduld und Opfersinn hat. Ich habe das Vertrauen zu dem Volke, daß es diese Eigenschaften haben wird."

Der Kanzler gedenkt alsdann ganz besonders der Teile des deutschen Volkes, die zunächst von den Maßnahmen der Alliierten getroffen werden und dankt unseren Brüdern in den bedrohten Gebieten für den Geist ihrer Hingebung.

Alsdann kam der Kanzler zur

Schuldfrage.

„Herr Reichsminister Dr. Simons hat in London an die Geschichte appelliert. Ich glaube feststellen zu dürfen, daß das Urteil schon heute feststeht, daß die Aufbürdung der Schuld ausschließlich auf Deutschlands Schultern nicht nur eine Verkennung, sondern eine Verdrehung, eine Ueberspannung von Iswolski, Poincare sowie gewisser englischer Staatsmänner bedeutet. (Lang anhaltender brausender Beifall.) Auch ich überlasse das dem Urteil der Geschichte. Ich bin aber der Meinung, daß die Geschichte nicht nur urteilen wird über die Schuld am Kriege, sondern auch über das Diktat von Versailles." (Brausender Beifall. Vereinzeltes Händeklatschen.)

Die Ansprache des Kanzlers wurde vom Reichstag mit lebhafter Zustimmung, stellenweise mit spontanen Bravorufen aufgenommen. Nur auf der äußersten Linken ertönten hier und da einige Zwischenrufe, die von dem Beifall der bürgerlichen Parteien erstickt wurden.

Nach der Erklärung des Reichskanzlers wurde die Aussprache über die Londoner Konferenz ausgesetzt, bis Minister Simons im Auswärtigen Ausschuß, der alsbald zusammentreten wird, Bericht über die Einzelheiten der Verhandlungen erstattet haben wird.

Folgen der Hungerblockade.

Was Lloyd George nicht erwähnt hat.

Lloyd George sprach in London von den Leiden der alliierten Völker. Die grausame Hungerblockade, unter der das deutsche Volk so lange gesenfzt hat, hat er nicht erwähnt.

Diese Hungerblockade hat aber die deutsche Volkskraft in ihren Wurzeln angegriffen; und die Tuberkulose, die schrecklichste Volksseuche, hat in Deutschland während und nach dem Kriege eine geradezu tragische Verbreitung angenommen. Dank ihrer energischen Bekämpfung war diese Volksseuche in den letzten Jahrzehnten in ständigem Rückgang begriffen. Während im Jahre 1892 von 10 000 Einwohnern noch 26 an Tuberkulose starben, war die Zahl im Jahre 1913 auf 14 gesunken. Es kam der Krieg, und die Tuberkulosenkurve schoß steil in die Höhe, und zwar nicht gleich im ersten Kriegsjahr, sondern mit den Jahren 1915/16 beginnend. Ein Beweis, daß die bereits sich geltend machende Unterernährung dem Tuberkulosenherd in Deutschland neue Ausbreitung bot. Von 61 006 Todesfällen im Jahre 1915 stieg 1916 in Preußen die Tuberkulose auf 66 544 Todesfälle, 1917 erreichte sie 87 032 Todesfälle und 1918 über 97 000, das sind 23 Todesfälle an Tuberkulose auf 10 000 Lebende.

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.

Mittlerweile, genau in demselben Augenblicke, in dem der Fürst den Torweg angedrückt und die Königgrätzerstraße erreicht hatte, war das Souterrainfenster des ersten Seitenflügels, in dem die männliche Dienerschaft schlief — Hottes Fenster nach der Wilhelmstraße zu geöffnet worden.

Auf der anderen Seite war in der stillen Straße ruhig ein Mann seines Weges gegangen. Er hatte gute Augen und den glitzernden Reflex der Gasflamme auf der sich bewegenden Scheibe wahrgenommen. In noch langsamerem, etwas beschwerlichem Schritt ging er nun durch den hohen Schnee über den Fahrdamm, nach allen Seiten hin spähende Blicke werfend. Kein Wächter ließ sich sehen, kein Mensch.

Er ging noch langsamer, und als er vor dem vergitterten Fenster angelangt war, blieb er stehen und sagte leise und scharf:

„Nur zu!"

Da wurde ein mittelgroßes Paket, ungefähr in der Form eines Kissens, etwas Weiches, das sich zusammendrückte, aus dem Fenster auf das Pflaster der Straße geschoben. Der auf der Straße bückte sich und knöpfte es unter seinen Ueberrock.

„Noch etwas?"

„Ja!" kam es von drinnen.

Eine Hand ragte aus dem Fenster und steckte dem draußen etwas zu, das dieser in seine Tasche gleiten ließ. Dasselbe wiederholte sich einigemal.

„Das ist alles!" flüsterte die bebende Stimme des Mannes aus dem Souterrain. Das Fenster wurde geschlossen.

Der nächtliche Wanderer ging ruhig weiter.

In der Mitte des dunklen Wilhelmplatzes fand er ein geputztes Mädchen, das sich ihm anschloß. Er schob mit der Hand den Schnee von der Bank und sagte:

„Rose, setz dich! Das mußt du irgendwo unterbringen." Er reichte ihr das Paket. Rose hatte den Unterrock mit der unergründlichen Tasche, dessen Modell sie ihrem Geliebten verdankte, angelegt. Die Spitzen verschwanden sogleich.

„Und nun, nichts verlieren! Es scheint kostbar zu sein. Eins: Perlenkette, zwei: Perlenarmband."

Während er die Sachen aus seiner Tasche entnahm und abzählte, reichte er sie einzeln Rose, die ihr Kleid aufgestreift hatte und sie in der Tiefe der verborgenen Tasche hinabgleiten ließ. „Drei: noch etwas von Perlen."

„Ein Diadem! Ei, das ist schön!" rief Rose.

„Vier: ein Ring, fünf: noch ein Ring, sechs, sieben, acht: noch drei Ringe, also fünf Ringe im ganzen; neun: Armband mit blauen Steinen, zehn: Halskette, wie es scheint, auch mit blauen Steinen."

„Saphire!"

„Elf: Brillantenhalsband . . ." Er suchte in der Tasche . „Da ist noch ein Ring, alle Wetter: ein mächtiger Brillant! Also zwölf! — Im ganzen, außer dem Paket, vermutlich den Spitzen, zwölf Nummern, darunter sechs Ringe, drei Perlengeschichten, zwei Sachen mit blauen Steinen und ein Brillantenhalsband! Verliere um Gotteswillen nichts! Nimm hier am Kaiserhof eine Droschke! Aber nicht bis ans Haus! Auch nicht bis an die Straße!"

„Wie werd' ich denn!"

„Und laß dich von dem Hallunken in der Mehnerstraße, dem Tigel-Eden, nicht trampeln (betrügen) und beschummeln! Du zählst ihm Stück für Stück in die Hand und läßt dir den Schein geben: Zwölf Stück! Und du zählst die Perlen und Steine! Sag' ihm, ich käme morgen, und morgen solle er die Asche an mich abladen! (Den Betrag in Münze zahlen.) Also du besorgst alles!"

„Gewiß doch! Ich bin doch keine Anfängerin!"

Sie hatten sich erhoben und gingen langsam nebeneinander dem Kaiserhof zu.

„Wann wirst du mit dem Tigel-Eden in der Mehnerstraße fertig sein?"

„Das weiß ich doch nicht! Ist er denn wach?"

„Ja! Ich habe ihn benachrichtigt, daß etwas im Gange ist. Das Haus ist offen!"

„Wie spät haben wir's?"

„Da schlägt's gerade halb! Halb zwei.

„Zwischen halb drei und drei werde ich wohl zu Hause sein."

„Also gut. Von halb drei an findest du mich bei dir . Am einfachsten ist, ich fahre ein Ende mit. Ich trinke noch ein Glas Grog am Alexanderplatz. Ich bin ganz durchnäßt."

Sie stiegen in eine Droschke und fuhren in der Richtung auf den Alexanderplatz.

Das gestohlene Gut war schon auf dem Wege zum Hehler, als sich die Dienerschaft auf dem Flur sammelte, um auf den Dieb zu fahnden.

VII.

In peinigendem Unbehagen über die erzwungene Untätigkeit, über den ihm befohlenen Rückzug, der in seinen Augen, trotz der erkannten Notwendigkeit, mit schimpflicher Flucht eine widerwärtige Aehnlichkeit hatte, war Fürst Ulrich auf die Königgrätzerstraße getreten. Er hatte den hohen Pelzkragen, der sein Gesicht völlig bedeckte, wieder aufgeschlagen. Er blickte um sich, er sah niemand. Aber da kam eine Droschke, die im Schritt fuhr und leer zu sein schien. Er ging ihr entgegen.

Ulrich hatte außer dem Droschkenkutscher keinen Menschen erblickt; und doch war noch ein anderer in der Nähe, der ihn bemerkt, wenn auch nicht erkannt hatte.

Auf der anderen Seite der Königgrätzerstraße, unter den Bäumen, ging ganz im Dunkel, mit vorgebeugtem Oberkörper, die Augen gegen den Wind schließend, eine auffallend lange, hagere, schmalschulterige Gestalt, in einen langen Ueberzieher gehüllt, der um die dünnen Beine schlotterte. Als dieser einen mit einem Pelz bekleideten Herrn, der einen Zylinder trug, zu dieser ungewöhnlich späten Stunde aus der Parktür treten und dieselbe andrücken sah, blieb er einen Augenblick verwundert stehen.

„Wer mag denn so spät noch von Isenecks kommen?" fragte er sich.

Der schmalschulterige Hagere ging in derselben Richtung wie der Fürst auf das Brandenburger Tor. Er hatte die Droschke angerufen. Der Kutscher hielt. Inzwischen hatte der Fürst, der den Langen weder gesehen, noch gehört hatte, die Droschke erreicht; und während der Hagere, der über den Fahrweg gehen mußte, sich von links näherte, war Ulrich rechts eingestiegen.

„Zu Kroll!" rief er dem Kutscher zu.

Dieser wollte wohl irgend eine Bemerkung machen. Der Fürst schnitt sie ihm mit den Worten ab: „Fahren Sie los! Schnell! Sie bekommen zehn Mark!"

Das wirkte. Der Kutscher peitschte auf sein Pferd das, so schnell es die schlechte Beschaffenheit des schneebedeckten Weges gestattete, davontrabte.

Der Hagere war wütend darüber.

„Halt!" rief er dem Kutscher nach. „Ich habe Sie



Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b H. Bingen a. Rh.

Niederlage bei: C. Schrader jr., Steinheim i. W.

Aus Stadt und Land.

** **Der Abtransport der letzten deutschen Gefangenen aus Sibirien** von Wladiwostok hat nach einer Meldung der Dresdener mehrheitssozialistischen „Volkszeitung" begonnen. Es soll sich um 10 000 Kriegsgefangene handeln, die vom März d. J. ab heimbefördert werden. Unter ihnen befinden sich 2300 Sachsen.

** **Ein politischer Mord?** Nach einer Meldung aus Augsburg wurde in der Nähe der schwäbischen Stadt Zusmarshausen im Flusse die mit Steinen beschwerte Leiche eines 26 Jahre alten Mannes aufgefunden. Nach den polizeilichen Erhebungen soll es sich um einen politischen Mord handeln, doch liegt auch die Möglichkeit eines Raubmordes vor. Die Leiche wies fünf Schußverletzungen und vier Messerstiche auf. Die Mörder, die ihr Opfer im Auto an den Tatort gebracht haben sollen, entkamen in der Richtung nach München.

** **Noch ein „unbekannter Soldat".** Eine der letzten Maßnahmen mit der Unterschrift des Präsidenten Wilson ist eine Entschließung des Repräsentantenhauses und des Senats über die Beerdigung eines unbekannten amerikanischen Soldaten. Ein Vorschlag des Kriegsministeriums ordnet die Ueberführung der Leiche eines amerikanischen Soldaten von Frankreich nach Amerika an. Die Zeremonie wird am 30. Mai, dem Gedenktag für die amerikanischen Gefallenen, vor sich gehen.

** **Singvögel als Schieberware.** In Rudolstadt hatte ein Arbeiter in der letzten Zeit über dreißig Stieglitze, Zeisige und Dompfaffen eingefangen, die er nach dem besetzten Gebiet zu verschieben gedachte, wo der Verkauf der Singvögel infolge des Kursunterschiedes der Mark besonders lohnend ist. Ehe aber der Vogelsteller sein Vorhaben ausführen konnte, wurde ihm von der Polizei das ganze Vogelvölkchen beschlagnahmt und dem heimischen Walde zurückgegeben.

** **Mordtat eines farbigen Schiffsheizers.** Am Sielbeich in Hamburg hat der farbige Franzose Babakara, Heizer an Bord des französischen Schiffes „Soret", den Zimmerer Karl Brandt auf offener Straße angerempelt und durch Bauchschuß getötet. Als er festgenommen werden sollte, schoß er auf die Passanten und Polizeibeamten. Schließlich wurde er durch drei Schüsse schwer verletzt und in das Hafenkrankenhaus gebracht.

** **Ein schweres Explosionsunglück** ereignete sich in Schweighofen (Bayern). Dort wurden Geschosse entladen, bei dieser Beschäftigung explodierten einige Zünder und verletzten den Aufseher Möhrlein sowie drei Arbeiter so schwer, daß alle an den erlittenen Folgen starben.

** **Aus Eifersucht seine Geliebte getötet.** In Dresden schnitt ein fünfzigjähriger Arbeiter in einem Gasthof seiner Geliebten, der 26jährigen geschiedenen Frau Löser, mit einem Rasiermesser die Kehle durch und versuchte sich dann selbst zu töten. Er wurde ins Krankenhaus geschafft und dürfte mit dem Leben davonkommen. Er hat die Tat aus Eifersucht begangen.

** **112 englisch-deutsche Eheschließungen am Rhein.** Nach einer Mitteilung im englischen Unterhause sind bis 31. Dezember 1920 112 deutsche Frauen mit britischen Offizieren oder Soldaten der Besatzungsarmee am Rhein in die Ehe getreten.

---

zuerst gerufen! Ihre Nummer!"

Der Kutscher stellte sich taub und fuhr weiter. Dem in seinem guten Rechte Benachteiligten stieg vor Wut das Blut ins Gesicht. In großen Sätzen lief der Langbeinige hinter dem Wagen her, um sich die Nummer zu merken; er holte ihn denn auch sehr bald ein, und die Nummer war eine so auffällige, daß sie sich leicht in das Gedächtnis einprägen mußte Nr. 1111.

„Warten Sie nur!" rief er noch zornig dem Kutscher nach. „Ihnen werde ich's eintränken!" Er war vom Laufen ganz außer Atem gekommen und stieß keuchend zwischen den Lippen halblaute Verwünschungen über den ungezogenen Schlingel aus.

„Nummer 1111!" wiederholte er.

Der Kutscher war in vollkommener Seelenruhe weitergefahren.

Ulrich hatte sich um die Zänkerei außerhalb des Wagens nicht gekümmert. Er zog seine Uhr und machte Licht mit einem Zündhölzchen: eine Minute vor halb zwei . . .

Zehn Minuten vor eins — dessen erinnerte er sich genau — hatte er mit dem Landgerichtsdirektor Hillstädt den Ball beim Baron von Heddersdorf verlassen. Er hatte wenigstens zehn Minuten gebraucht bis zu dem Augenblicke, da er der Gräfin von Ysenek gegenübergetreten war, und seitdem er sie verlassen hatte, waren wiederum einige Minuten vergangen. All die aufregenden Auftritte im Palais: die schmerzliche Auseinandersetzung mit der Gräfin, die Wahrnehmung des Diebstahls, der Widerstreit zwischen ihr, die ihn davontreiben, und ihm, der bleiben wollte, die zu ihrem Schutze getroffenen Vorkehrungen — alles das hatte die kurze Zeit von nur etwa fünfundzwanzig Minuten beansprucht. Diese fünfundzwanzig Minuten mußten sich ohne Schwierigkeit einbringen lassen, für deren harmlose Verwendung ließ sich gewiß schon ein Nachweis finden; die Möglichkeit der Beschaffung eines vollgültigen Alibi war gegeben.

Ohne es sich recht klar zu machen, lediglich in dem unbestimmten Gefühle, daß es unter Umständen vielleicht nützlich sein könne, stellte der Fürst, als der Wagen im Schritt bei Kroll vorfuhr und das helle Licht der Flammen am Eingang hereinfiel, seine Uhr fünfundzwanzig Minuten zurück. Sie wies jetzt fünf Minuten über halb zwei, er stellte sie auf zehn Minuten nach eins.

:: **Aufruf des Reichspräsidenten gegen die Genußsucht.** Der Reichspräsident hat sich in einem Aufruf an den Reichskanzler mit der Bitte gewandt, bei den Regierungen des Reiches und der Länder nachdrücklich dahin zu wirken, daß, mehr als es bisher geschehen ist, im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten den Auswüchsen des öffentlichen und teilweise auch des privaten gesellschaftlichen Lebens und die überhandnehmenden Lustbarkeiten, die in gar keinem Verhältnis zu der Not und dem Ernst der Zeit stehen, entgegengetreten werde; in diesem Schreiben des Reichspräsidenten heißt es u. a.:

„Lärmende Genußsucht und sinnloses Vergnügungstreiben machen sich vielfach rücksichtslos und aufdringlich in aller Oeffentlichkeit breit, in einer Zeit, da allenthalben Not an uns herandrängt, und keine Hilfe genügt, um das Elend zu bewältigen. Die Veranstaltungen gutgemeinter Wohltätigkeit nehmen manchmal einen Charakter an, der mehr die Genußsucht gewisser Kreise als menschenfreundliche Zwecke erkennen läßt; die Wohltätigkeit bedarf nicht glänzenden Festgewandes, nicht der lauten Fröhlichkeit in diesen Tagen der ernsten Sorge; wer in brüderlicher Gesinnung geben will und wer fremder Not helfen kann, gebe im stillen. Die eigene Würde und die Würde Deutschlands verlangen, daß jeder, der sich mit dem Schicksal seines Volkes verbunden fühlt, sich heute mehr denn je fernhält von lärmender Genußsucht und daß, soweit nicht die eigene Einsicht sich durchsetzt, die zuständigen Behörden solchen Auswüchsen mit den gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten."

Der Reichskanzler hat sich daraufhin bereits mit den Landesregierungen wegen der zu ergreifenden Maßnahmen in Verbindung gesetzt.

Lebensmittelwirtschaft.

Mit der öffentlichen Bewirtschaftung der Nahrungsmittel geht es ständig bergab. In der Getreide-Bewirtschaftung hat sich der Unterausschuß für Ernährung und Landwirtschaft im Reichswirtschaftsrat mit der Neuordnung der Erfassung und der Verteilung beschäftigt, und sich dabei zu den Grundsätzen bekannt, die schon seit mehr als Jahresfrist von allen einsichtigen Fachleuten gepredigt werden. An die Stelle der je länger je weniger „allgemeinen Erfassung" sollen fest begrenzte Pflichtlieferungen treten, deren Einziehung aber dann auch durch schwere Strafen gesichert werden soll. Für die Mehrerzeugung sollen die Landwirte freies Verfügungsrecht behalten. Die Bezahlung soll zum erheblichen Teil in einzuführenden Futtermitteln bestehen. Die ganze Neuordnung der Dinge wendet sich an den gesunden Erwerbstrieb und an die Arbeitsfreudigkeit der Landwirte. In der Bewirtschaftung von Milch und Milchprodukten hat sich das Reichsernährungsministerium noch nicht zu einer neuen Praxis entschließen können. Aber auch mit der Erfassung der Frischmilch geht es ständig bergab. Die Einfuhr aus dem Auslande wird immer teuerer. Berlin hat z. B. nur etwa den achten oder neunten Teil der Milch zur Verfügung, die es in der Vorkriegszeit bezog. Die Gefahr für unsere Kinder wächst von Monat zu Monat. Es hat keinen Zweck mehr, sich selbst eine wirksame Zentralbewirtschaftung vorzutäuschen. Da der Weidegang der Rinder im Frühjahr beginnt, ist jetzt die Zeit für eine Neuregelung der Milchbewirtschaftung gekommen. Je eher wir die Lösung dieser Probleme in Angriff nehmen, desto kürzer und erträglicher wird die Uebergangszeit sein.

Die deutschen Botschafter nach Berlin berufen.

Die deutschen Botschafter in London und Paris und der Gesandte in Brüssel sind nach Berlin berufen worden.

Der Einmarsch der Ententetruppen.

Nach französischer Mitteilung soll die Besetzung von Düsseldorf, Ruhrort und Duisburg von 10 Bataillonen ausgeführt werden. Dazu kommen noch mehrere Bataillone englischer und belgischer Truppen. Die Regierungsgebäude Düsseldorfs sind von den Engländern besetzt worden. Die grüne Polizei versieht ihren Dienst weiter. Doch mußte sie ihre Pistolen an das belgische Kommando abgeben. In Ruhrort sind 300 belgische Infanteriesoldaten eingerückt. Gleichzeitig wurden die Rheinbrücken Duisburg-Hochfeld, Duisburg-Beeck und die Rheinbrücke bei Wesel besetzt.

Die Sorge um die deutschen Milliarden.

Bei allem Jubel über den „Steg" der französischen Regierung in London ist die Sorge um die Sicherstellung der deutschen Entschädigung nicht zu verkennen. Briand wird voraussichtlich noch einige Tage in London bleiben, um eine Einigung für die Art der Durchführung der wirtschaftlichen Sanktionen herbeizuführen. Was die Geldforderungen Frankreichs betrifft, so will sich Frankreich nach Abbruch der Verhandlungen selbst bezahlt machen. Es gäbe, wird erklärt, eine Menge Mittel, um Frankreich in den Besitz von Geld zu setzen. Mit militärischen Maßnahmen allein dürfte sich die öffentliche Meinung nicht zufrieden geben, die militärischen Maßnahmen seien nicht geeignet, gleichzeitig Geld hereinzubringen. Frankreich müsse unbedingt zu seinem Teil gelangen. — Der Katzenjammer über die entgangenen Milliarden ist also schon da! —

Chronik des Tages.

Was jedermann wissen muß.

— **Die Londoner Konferenz wurde am Montag nachmittag ergebnislos abgebrochen. Die deutsche Abordnung hat London verlassen.**

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

Steinheim, 10. März.

*— **Die Tageslänge** nimmt jetzt sichtlich zu. Am 1. März betrug sie 10 Stunden 48 Minuten, am 31. März beträgt sie 12 Stunden 48 Minuten, mithin beträgt die Zunahme 2 Stunden 4 Minuten. Am 21. März, morgens 5 Uhr haben wir die erste Nacht- und Taggleiche des Jahres: Frühlingsanfang.

*— **Prüfung.** Am 8. ds. Mts. fand am Gymnasium zu Attendorn die Reifeprüfung statt. Sämtliche fünfzehn Oberprimaner erlangten das Zeugnis der Reife. Der jüngste Abiturient — genau 18 Jahre alt — war ein Steinheimer, Wilhelm Zengerling, Sohn der Wwe. Zengerling hierselbst. Z. beabsichtigt Elektrotechnik und Maschinenbau zu studieren.

*— **Detmold,** 8. März. Zu 5000 Mark Geldstrafe und 5 Tagen Gefängnis wurde der Müller Karl Lehne in Blomberg vor dem Wuchergericht beim Landgericht in Detmold wegen Schleichhandels und fortgesetzten Schwarzmahlens verurteilt.

*— Die „Lippische Landeszeitung" meldet aus Warendorf: Ein ziemlich kostspieliges Vergnügen leistete sich seit einiger Zeit ein Anwohner des Schweinemarktes, indem er seinem Nachbarn allabendlich ein richtiges, gutes Hühnerei vor die Haustür wirft. Wenn man bedenkt, daß ein Ei heute 1.50 Mark kostet, so kann man sich ein derartiges Treiben nicht erklären.

*— **Paderborn,** 9. März. Prof. Dr. Egon Schneider ein Neffe des verstorbenen Bischofs Dr. Schneider, ist aus dem Lehrerkollegium der bischöfl. theol. Akademie ausgeschieden; er ist vom Papst zum Auditor an der Rota für Deutschland nach Rom berufen worden.

*— **Hannover,** 9. März. Kommen da zwei Männer in eine Wirtschaft in Linden und bieten in 10-Pfund-Beuteln Zucker den Gästen an. Ein älterer Herr der als Gast anwesend ist, prüft den Inhalt und entschließt sich zum Kauf zum angemessenen Preise. Als er im Hause den Zucker probierte, bemerkte er, daß der Inhalt des Beutels aus Salz bestand.

*— **Lehrte,** 8. März. In Lehrte nahm die Polizei den Einbrecher Radzuweick fest und lieferte ihn ins Untersuchungsgefängnis in Hildesheim ein. R., dem nicht weniger als 19 Einbruchsdiebstähle in Lehrte und Umgegend in die Schuhe geschoben werden, war der Schrecken der dortigen Gegend.

*— **Alme,** 8. März. Ein entsetzlicher Vorfall ereignete sich am Montag in den frühesten Morgenstunden vor einer hiesigen Wirtschaft. In der betr. war der Posthalter Tacke mit drei jungen Burschen in Wortwechsel geraten, weil er ihnen einen Diebstahl zur Last legte. Die Beschuldigten verließen das Lokal, während T. von andern gewarnt wurde auch hinauszugehen. Nach einiger Zeit, morgens gegen 4 Uhr verließ verließ auch T. die Wirtschaft. Später fand man ihn auf der Straße liegen mit zersplittertem Schädel. Man hatte ihn mit einem Buchenknüppel so zugesetzt, das dieser an drei Stellen zerbrach, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, wurde T., der Kriegsinvalide war, nachmittags um 3 Uhr durch den Tod von seinem Leiden erlöst.

Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines gesunden

- - Jungen - -

zeigen hocherfreut an:

Anton Senneka u. Frau
Elise, geb. Düwel.

Bergheim, 7. März 1921.

Am Sonntag, den 13. März im Gasthof „Zur Post"
(Karl Kleine)

Konzert

von nachmittags 4 Uhr ab. Es ladet freundl. ein: Karl Kleine.

Möbliertes Zimmer
mit 1 oder 2 Betten für sofort oder später gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle dss. Blattes.

Jetzt ist er da!
Leberthran goldklar, denkbar feinste Qualität, in ½ Liter Flaschen und lose.
Staunend billig im:
Edeka-Geschäft Steinheim.

Nur 3 Tage. Steinheim. Nur 3 Tage.

Im großen Saale des Herrn Gastwirts Dransfeld von Mittwoch bis Sonnabend:

Großer Schuh-Verkauf!

Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderschuhen! in feiner und derber Ausführung in schwarz und farbig.

Genagelte Arbeiterschuhe, Hausschuhe usw. usw.

Niemand versäume diese günstige Gelegenheit! Dasselbe Geschäft, welches kürzlich in Brakel und Lügde so starken Zulauf hatte.

Ernst Kann und W. Murmann aus Elberfeld.

Lichtspiele
im Hotel zur Krone

Sonntag, den 13. März, abends 8 Uhr:

„Der Tänzer"

Kolossalfilm in 2 Vorspielen und 6 Akten, frei nach Motiven aus dem Romam von Felix Holländer.

Der Film gehört zu den größten Errungenschaften der Filmindustrie und wird in Deutschland mit fabelhaften Erfolgen gespielt.

Preise der Plätze: Sperrsitz 5.00 Mk. 1. Platz 4.00 Mk. 2. Platz 3.00 Mk. 3. Platz 2.00 Mk.

Karten im Vorverkauf sind von Freitag an zu haben.

Steinheimer Lichtspiele.

Bekanntmachung!

Der Kreisausschuß hat durch Beschluß vom 27. Januar ds. Js. die Mindestdeckgelder für Bullen und Ziegenböcke wie folgt festgesetzt:

für Bullen auf 15 Mark, für Ziegenböcke auf 5 Mark. Die erste Wiederholung ist frei; für weitere Sprünge sind 2.50 Mark zu zahlen.

Höxter, den 20. Februar 1921.

Der Landrat: Freiherr Droste.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 8. März 1921.

Der Bürgermeister: J. V.: Reineke.

Bekanntmachung!

In Abänderung meiner Bekanntmachungen vom 2. und 20. November 1920 wird der Kleinhandelshöchstpreis

für 1 Pfund Zucker auf 3.80 Mark

für 1 Pfund Kandis auf 5.00 Mark festgesetzt.

Höxter, den 3. März 1921.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Freiherr Droste, Landrat.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 8. März 1921.

Der Bürgermeister: J. V.: Reineke.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Steinheim.)

Am Sonnabend, den 12. März ds. Js.
Abends um 8.30 Uhr
im Lokale des Herrn Gastwirts Bernhard Breker:

Außerordentl. Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1) Verbands-Angelegenheiten. 2) Verschiedenes.

Der außerordentlichen Wichtigkeit halber ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

Wünschen Sie einen reinen Teint?

verhüten und entfernen Hautausschlag, Hautjucken, Pickel, Finnen, spröde, rissige Haut usw., dann gebrauchen Sie regelmäßig **Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. St 6 Mk. Verkaufsstelle: **Markt-Drogerie in Steinheim.**

---

ff. Liköre J. Banst-Bielefeld
ff. Liköre von Halle, Hamburg
ff. Weine, Rhein-, Mosel-, Rot- und Krankenweine.
Alter Portwein, Alter Madeyra
Sherry etc. etc.
ff. Cognac, Direkter Bezug! Nicht durch Zwischenhändler.
Asbach, Marke „Uralt"
Schnitts, Marke „Doppelanker"
Golder, Marke „Weinbrand 2 Stern"
Golder, Marke „Weinbrand-Verschnitt"
Scharlachberg, Marke „Dreistern"
Scharlachberg, Marke „Gold"
Scharlachberg, Marke „Auslese"
Scharlachberg, Marke „Meisterbrand"
ff. Steinhäger, ff. Alter Korn etc. etc.
empfiehlt billigst:

Franz Schrader Nachf.

Feinsten gebr. Kaffee, Gebrannte Gerste und Kornfranck, Kunsthonig, Pfund 4.70 Mark. Graupen, Haferflocken, Crem- u. Puddingpulver Apfelsinen und Zitronen.

Heute: Geräucherten Schellfisch.

Frau J. Eisenstein, Steinheim.

Selbsthilfe-Verkauf!

Am Sonnabend, den 12. März ds. Js.
Vormittags um 10.30 Uhr
werde ich bei der Gastwirtschaft A. Dransfeld in Steinheim

1 geschorenen Wallach (Amerikaner)

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Algermissen, Gerichtsvollzieher in Steinheim.

Todes-Anzeige!



Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsere liebe Tochter, Schwester und Tante, die Jungfrau

Josephine Reinhard

im jugendlichen Alter von fast 19 Jahren heute Morgen 6½ Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie starb wohlvorbereitet, nach längerer mit Geduld ertragener Krankheit, gestärkt durch den Emptang der hl. Sterbesakramente.

Wir bitten um ein Gebet für die liebe Verstorbene und empfehlen ihre Seele den Priestern am Altare.

In tiefer Trauer:

Familie Karl Reinhard.

Steinheim, den 7. März 1921.

Die Beerdigung findet statt am Freitag nachmittag um 4 Uhr und das Seelenamt am Sonnabend morgen um 7.15 Uhr.

Die Verstorbene war Mitglied der Marianischen Jungfrauen-Congregation.

Leiden Sie?

an **Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw.** dann gebrauchen Sie **Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. — Stück 6.— Mk. Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Persil

wäscht schneeweiß, ersetzt Rasenbleiche, schont und erhält die Wäsche,

spart Arbeit Seife u. Kohlen.

Bestes selbsttätiges

Waschmittel

Preis Mk. 4.– das Paket

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Freitag:

Schellfisch Bücklinge

Bedeutende Preisermäßigung.

Frz. Schrader Nachf.

---

1 klein. Pinscher

schönes Tierchen, schwarz mit braunen Augen und Pfoten, billig abzugeben. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dss. Bl.

Asthma

kann **geheilt** werden. Sprechstunden in **Paderborn, Bahnhofstraße 7 hpt.** jeden **Donnerstag** von 9—1 Uhr.

Dr. med. Alberts
Spezialarzt, **Berlin SW. 11.**

Für das Jahr 1921 sofort bestellen!

Kalk und Mergel

aus eigenen hessischen und westfälischen Werken.

Kalkvertrieb G. m. b. H., Fritzlar.

---

la Bruchreis

für Futterzwecke
offeriert sehr preiswert:
S. Weil, Steinheim.